

In meinen Seminaren zum Thema Zeit und Selbstmanagement stelle ich meinen Teilnehmern regelmäßig die Frage: „Was ist Dir für Dein Leben, für Deine Lebensführung wichtig? - Was ist Deine Mitte, um die alles andere sich anordnet? - Was sind Deine Prioritäten, die Deine Lebensgestaltung bestimmen?“ Die Antwort vieler lautet nach einiger Bedenkzeit häufig z.B. „meine Arbeit, meine Kunden, meine Familie, mein Partner, meine Gesundheit, mein Hobby“.

Was wäre, wenn der Apostel Paulus mein Teilnehmer wäre? Was würde er auf diese Frage antworten? Die Antwort gibt er sehr klar und deutlich in unserem heutigen Predigttext aus dem ersten Kapitel des Philipperbriefs. (Phil. 1,15-21)

Wie geht's Euch mit diesem Text. Wie geht es Euch mit Paulus' Antwort? Würdet ihr genauso antworten, wie er? Würdest Du genauso antworten? Oder wie würdest Du auf die Frage antworten, was Dir das Wichtigste in Deinem Leben ist? Was das ist, das Deine Lebensführung bestimmt? Könntest Du z.B. sagen, dass Sterben Dein Gewinn ist?

Ich denke, dass für die meisten von uns das Sterben eher erst einmal das unangenehme, leider nicht zu vermeide Ende unseres Lebenskonzeptes bedeutet. Das Ende all dessen, was wir gerne in unserem Leben verwirklichen möchten – dem, was uns wichtig, was uns lieb und teuer ist. Der Gedanke an das Sterben, an den Tod hat in unserem heutigen Leben und Dasein zumeist etwas Ängstigendes. Das Sterben ist etwas, was wir möglichst weit hinauszögern möchten. Unsere Gesellschaft verwendet große Anstrengungen darauf, Altern und Sterben möglichst weit nach hinten zu verlagern. Am besten ganz aus den Augen und aus dem Sinn. Vieles tun wir selbst in unserer Lebensführung, um uns möglichst jung und gesund zu erhalten. Wozu versuchen wir eigentlich, unser Leben zu verlängern?

Ich denke, wir tun das, um so viel Zeit wie möglich zu haben, unsere Vorstellungen vom Leben zu verwirklichen. Wir wollen Zeit, um das zu tun und zu verwirklichen, was wir uns selbst zum Lebensentwurf gemacht haben. Wir möchten das verwirklichen, was wir ins Zentrum unserer Lebensbemühungen gestellt haben, möchten unser Lebenskonzept ausleben. Wenn Menschen heute über die Verwirklichung von Lebenskonzepten nachdenken, wird in diesem Zusammenhang von Selbstmanagement gesprochen. Selbstmanagement meint letztendlich nichts anderes als den Versuch, methodisch und gezielt, das im eigenen Leben zu verwirklichen, was dir wichtig ist.

Stephen Covey bezeichnet in seinem Buch, „Die sieben Wege zur Effektivität“ das, was wir zum Zentrum unseres Lebens machen, als die Quelle unserer Sicherheit, Orientierung, Weisheit und Kraft. Von diesem Zentrum her deuten wir unser Leben, ziehen daraus Sinn und auch die Kraft und Stärke, um dann durch unser Tun unseren Lebensentwurf zu verwirklichen. Exemplarisch analysiert Covey in seinem Buch einige typische Themen, die wir gerne in die Mitte unseres Lebenskonzeptes rücken: z.B. die Partnerzentriertheit, die Familienzentriertheit, die Geld- und Besitzzentriertheit oder auch die Arbeitszentriertheit, die Vergnügungszentriertheit, die Freund- und Feindschaftszentriertheit und die Ichzentriertheit. Zuletzt betrachtet er sogar etwas, das er Kirchenzentriertheit nennt.

All diese Lebenskonzepte haben etwas gemeinsam. Wir machen einen Aspekt des Lebens zum Mittelpunkt und versuchen aus diesem Aspekt alles zu ziehen, was uns das Leben lebenswert erscheinen lässt. Ein Aspekt wird zum Mittelpunkt, aus und in dem sich unser Glück und unsere Zufriedenheit realisieren sollen. Welches Lebenskonzept habe ich / hast Du, das mich/Dich zufrieden, glücklich und erfüllt machen soll?

Es scheint mir zutiefst menschlich zu sein, dass wir danach fragen, wie wir unser Leben so gestalten können, dass wir glücklich und zufrieden und erfüllt leben. Wir scheitern allerdings gelegentlich, wenn nicht sogar öfter damit. Und dann muss eben sehr wahrscheinlich ein neues Konzept her. Wir starten einen neuen Versuch, vielleicht mit einem anderen Aspekt, der uns zufrieden und glücklich und erfüllt machen soll. Und es gibt noch ein letztes Scheitern. - Das Sterben, den Tod. Der Tod stellt all unsere Lebenskonzepte in Frage, weil unsere Konzepte in der Regel nur für diese begrenzte Lebenszeit gelten. Müssen wir mit dieser Begrenztheit leben und sterben oder gibt es eine Alternative?

„Christus ist mein Leben und Sterben ist mein Gewinn.“ Für alle angesprochenen Lebenskonzepte ist der Tod die Grenze, ist das Sterben das letztendliche Scheitern des Konzeptes, weil es nicht auf Dauer trägt. Für Paulus dagegen ist Sterben nicht nur nicht das Ende, sondern sogar der eigentliche Gewinn, der eigentliche Erfolg seines Lebens. Endlich die Möglichkeit da hin zu kommen, wohin ihn seine Sehnsucht treibt. Was ich Paulus fast schon neide, ist seine Leidenschaft. Christus ist sein Leben – da gibt's gar kein Vertun. Egal was passiert, es ist für ihn einzig und allein die Frage, ob es Christus dient, ihn größer und herrlicher macht unter den Menschen und in ihren Herzen.

Auch andere Menschen brennen oft leidenschaftlich für das, was sie tun, wie für ihre Arbeit, für ihr Ehrenamt im Sport oder der Politik, ihre Familie, ihre Freunde, ihren Partner oder ihre Partnerin. Aber ich kenne keinen unter ihnen, der das Streben als Gewinn bezeichnen würde. Das kann nur jemand, der Christus in den Mittelpunkt seines Lebenskonzeptes gestellt hat. Jemand, der Gott die Möglichkeit gegeben hat, zur Mitte seines Lebens zu werden.

Manchmal fordert der Satz von Paulus mich heraus, weil ich merke, dass ich nicht so leidenschaftlich und klar bin, wie er. Er nagt an mir, weil ich andere Dinge mehr in den Mittelpunkt meines Lebens rücken lasse als Christus. Und oft scheinen diese Dinge auch durchaus erfüllend, zufrieden und glücklich machend zu sein. Das macht sie ja so verführerisch. Aber Paulus macht mir klar, dass sie nicht dorthin gehören. Nicht in die Mitte. Viele unserer Lebensaspekte sind schön und machen Freude. Sie dürfen und sie sollen da sein in unserem Leben. Aber sie gehören nicht in die Mitte.

Ich habe zumindest die Sehnsucht danach, diesen Satz so sagen zu können, wie Paulus. Weil ich das aber nicht immer so klar und eindeutig hinbekommen, freue ich mich darüber, an einen liebevollen und gnädigen Gott glauben zu können, der meine Irrungen und Wirrungen in meinem Lebenskonzept erträgt und mich immer wieder zurückführt und mir hilft, ihn in die Mitte zu lassen. Martin Luther hat diese kontinuierliche Bewegung zu Gott hin einmal als einen Weg, ein Werden beschrieben. Er schreibt folgendes:

Das Leben ist nicht ein Frommsein, sondern ein Frommwerden - nicht eine Gesundheit, sondern ein Gesundwerden - nicht ein Sein, sondern ein Werden - nicht eine Ruhe, sondern eine Übung. Wir sind's noch nicht, wir werden's aber. Es ist noch nicht getan oder geschehen, es ist aber im Gang und Schwang. Es ist nicht das Ende, aber es ist der Weg. Es glüht und glänzt noch nicht alles, es reinigt sich aber alles.

Ich wünsche mir für mein Leben einfach ein Mehr und Öfter, Christus wirklich in meiner Mitte, in der Mitte meines Lebenskonzeptes zu haben. Und ich wünsche Euch das auch, damit wir vielleicht gemeinsam öfter leidenschaftlich sagen können:

„Christus ist mein Leben und Sterben ist mein Gewinn“! Amen.